

Statement

von Fabian Magerl
Landesgeschäftsführer der BARMER Sachsen

anlässlich des Pressegesprächs

zur Vorstellung des Morbiditäts- und Sozialatlas der BARMER

am November 2022 in Dresden

Kontinuierliche Versorgungsforschung schafft eine wichtige Datenbasis, um das Gesundheitswesen im Sinne der Patientinnen und Patienten zu verbessern. Sie deckt Versorgungslücken auf und macht Defizite transparent, die dann behoben werden können. Diesen Prozess möchte die BARMER aktiv mitgestalten. Vor diesem Hintergrund wurde vor rund zwei Jahren ihr Institut für Gesundheitssystemforschung – kurz bifg – gegründet. Mit dem Morbiditäts- und Sozialatlas, den wir Ihnen heute mit spezifischen Ergebnissen für Sachsen vorstellen möchten, bildet das bifg erstmals die Krankheitslast der Bevölkerung bundesweit auf Basis von Versichertendaten ab. Der Morbiditäts- und Sozialatlas bietet ein realistisches Bild zur gesundheitlichen Situation der Menschen in Sachsen. Er ermöglicht darüber hinaus detaillierte Aussagen zu wichtigen Krankheiten, zeigt regionale Unterschiede und stellt den Einfluss von Geschlecht, Alter, Einkommen, Bildung und Branche auf die Krankheitslast dar. Interaktive Grafiken erleichtern den Zugang dabei enorm. Vereinfacht gesagt geht der Atlas der Frage auf den Grund: Wie gesund sind die Menschen in Deutschland und in Sachsen? Die Ergebnisse lassen aufhorchen. So haben die Einwohnerinnen und Einwohner in Sachsen nach denen in Thüringen die höchste Krankheitslast in ganz Deutschland. Sie liegt mit 28 Prozent über dem Bundesschnitt. Am schlechtesten schneiden dabei Chemnitz und die Stadt Leipzig ab, die 143 beziehungsweise 139 Prozent der durchschnittlichen Krankheitslast tragen. Die geringste Gesamtbelastung liegt in Dresden mit 109 Prozent vor.

Sachsen mit höchster Rate an Menschen mit Diabetes

Der Morbiditäts- und Sozialatlas bietet aber nicht nur einen detaillierten Überblick über die gesamte Krankheitslast der Bevölkerung, sondern auch über einzelne Erkrankungen. So zeigt er, dass Sachsen den höchsten Anteil an Menschen mit Diabetes hat. Mit 142 je 1.000 Personen liegt dieser um 65 Prozent über dem Bundesschnitt. Innerhalb des Landes liegen die Raten zwischen 31 Prozent in Leipzig

Landesvertretung

Sachsen

Wiener Platz 5a
01069 Dresden

www.barmer.de/presse-sachsen
www.twitter.com/BARMER_SN

presse.sn@barmer.de

Claudia Szymula
Tel.: 0800 333 004 152-231
claudia.szymula@barmer.de

und 100 Prozent im Kreis Görlitz über dem bundesweiten Mittelwert (von 86 je 1.000 Personen Betroffenen). Zudem gibt es Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Außer in der Altersgruppe von 30-39 Jahren sind Männer durchgehend häufiger an Diabetes erkrankt als Frauen. Die höheren Zahlen in dieser Altersgruppe könnten möglicherweise mit Schwangerschaftsdiabetes zusammenhängen.

Die meisten Herzkranken in Meißen, Nordsachsen, Görlitz und dem Vogtlandkreis

Der Morbiditäts- und Sozialatlas zeigt auch, dass Sachsen nach Thüringen bundesweit die zweithöchste Rate an herzkranken Menschen hat. Mit 361 Betroffenen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner liegt das Land 40 Prozent über dem Bundesschnitt (258 je 1.000 Betroffenen). Dabei gibt es auch hier deutliche Unterschiede zwischen den Kreisen. Während im Landkreis Leipzig 283 von 1.000 Personen herzkrank sind, trifft dies in den Kreisen Meißen, Nordsachsen, Görlitz und dem Vogtlandkreis auf jeweils über 400 Menschen zu. Darüber hinaus sind Herzkrankheiten klar eine Frage des Alters. Während zum Beispiel in der Gruppe der 30- bis 39-Jährigen in Sachsen nur rund sechs Prozent herzkrank sind, trifft dies auf jede zweite Person über 60 Jahren zu. Männer leiden dabei in allen Altersklassen etwas häufiger an Herzproblemen als Frauen.

Atlas – Ein bisher einzigartiger Überblick über zahlreichen Erkrankungen

Der Atlas nimmt eine Vielzahl von Krankheiten unter die Lupe, angefangen von Asthma bis hin zur Sepsis. Besonderheiten zeigen sich dabei nicht nur mit Blick auf einzelne Landkreise oder auf das Geschlecht, sondern insbesondere bei der Häufigkeit des Auftretens einzelner Erkrankungen im Vergleich mit anderen Bundesländern. So weist Sachsen unter anderem bei chronischem Schmerz, Hypertonie und Demenz Fallzahlen über dem Bundesdurchschnitt auf. Dagegen liegen die Fallzahlen zum Beispiel bei multipler Sklerose unter dem bundesweiten Mittelwert. Oft zeigen sich zum Teil deutliche regionale Unterschiede, die sich wie bei allen anonymisierten Werten des Atlas etwas relativieren, wenn sie standardisiert werden. In diesem Fall spielen die unterschiedliche Altersstruktur und die Geschlechterverteilung in den Regionen keine Rolle mehr. Dennoch bleiben die regionalen Unterschiede bei der Krankheitslast unter dem Strich bestehen. Der Morbiditäts- und Sozialatlas bietet einen immensen Fundus an Daten, die in ihrer Aufbereitung bisher einzigartig sind.

Unterschiedliche Krankheitslast je nach sozialem Status, Alter, Berufsbranche

Epidemiologische Studien bestätigen regelmäßig, dass der soziale Status die Gesundheit und Lebenserwartung der Menschen beeinflusst. Der Morbiditäts- und Sozialatlas der BARMER macht diesen Einfluss nun für Deutschland und damit auch für Sachsen sichtbar. Dazu wurden die Routinedaten der BARMER durch das bifg

unter Einbeziehung von soziodemografischen Faktoren, Regionalität und Morbidität auf die Gesamtbevölkerung Deutschlands hochgerechnet. Deutlich wird auch, dass die Krankheitslast von der zugehörigen Branche abhängt. So leiden beispielsweise in Sachsen in keiner Branche mehr Beschäftigte unter Essstörungen als Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen, mit 5,3 Erkrankten je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Unter Gicht und Arthritis dagegen leiden mit 25 Betroffenen je 1.000 insbesondere sächsische Beschäftigte im Bereich Bergbau, Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Baugewerbe.

Betrieblichen Gesundheitsmanagement zielgerichtet ausrichten

Erkenntnisse wie diese sind zum einen elementar, um Unternehmen mit passgenauen Angeboten im Betrieblichen Gesundheitsmanagement unterstützen zu können. Sie leisten so einen wichtigen Beitrag, damit die Belegschaft möglichst gesund bleibt. Die BARMER bietet dazu eine breite Auswahl an auf die individuellen Bedürfnisse von Firmen zugeschnittenen Angeboten. Sie reichen von Trainings zur Stärkung von Kreislauf, Kraft und Beweglichkeit bis hin zu gesunder Ernährung im Betrieb. Darüber hinaus sind Workshops möglich, in denen die Beschäftigten den Einsatz von Entspannungstechniken lernen. Das kann dazu beitragen, die berufliche Anspannung zu reduzieren. Des Weiteren können derartigen Ergebnissen wichtige Impulse für die Prävention setzen, um beispielsweise Gesundheitsangebote in Schulen und Kommunen effektiv auf- und auszubauen und damit die Prävention insgesamt zu stärken. Maßnahmen zum Verbessern der öffentlichen Gesundheit sollten obendrein durch eine strukturierte Gesundheitsberichterstattung des Landes begleitet werden.